

Amerikanischer Arzt aus Gaza enthüllt Schockierendes aus dem Krankenhaus

Das Transkript gibt möglicherweise aufgrund der Tonqualität oder anderer Faktoren den ursprünglichen Inhalt nicht wortgenau wieder.

Dimitri Lascaris (DL): Guten Tag, ich bin Dimitri Lascaris und melde mich am 10. November 2025 aus Montreal, Quebec, für Reason2Resist. Wir freuen uns sehr, heute Dr. Dhiaa Daoud begrüßen zu dürfen. Dr. Daoud ist ein palästinensisch-amerikanischer Notarzt aus Florida. Seine Eltern stammen aus Gaza. Während der letzten zwei Jahre des israelischen Völkermords im besetzten Palästina reiste Dr. Daoud nach Gaza und arbeitete dort als Arzt. Später meldete er sich freiwillig, um mit der Freedom Flotilla nach Gaza zu gelangen. Das war im vergangenen Monat, im Oktober, woraufhin er von israelischen Völkermordkräften in internationalen Gewässern festgenommen und entführt wurde. Nach drei Tagen in einem israelischen Kerker kehrte Dr. Daoud in seine Heimat in den Vereinigten Staaten zurück. Vielen Dank, dass Sie heute bei uns sind.

Dr. Dhiaa Daoud (DD): Danke, Dimitri. Ich freue mich, hier zu sein.

DL: Dr. Daoud, auf der Website der Freedom Flotilla werden Sie wie folgt zitiert: „Ich war hin- und hergerissen zwischen den grauenhaften Szenen der täglichen Massenopfer in der Notaufnahme, die voller verbrannter und toter Säuglinge, Kinder und Frauen war, und dem unvorstellbaren Ausmaß an Leid und Zerstörung mit unvergesslichen Schreien oder manchmal dem Anblick, wie sie erstickten, ihren letzten Atemzug taten und ich aufgrund des Mangels an medizinischen Hilfsgütern und Intensivbetten inmitten des unfassbaren Schweigens der Welt keine grundlegenden Wiederbelebungsmaßnahmen durchführen konnte. Nachdem ich von meiner medizinischen Mission zurückgekehrt war, habe ich mir geschworen, meinem Volk niemals den Rücken zu zukehren und bis zum Ende zu ihm zu stehen. Deshalb habe ich beschlossen, zurückzukommen und die Blockade zu durchbrechen“, Zitat Ende. Diese kraftvollen und bewegenden Worte haben Sie gesprochen, wie ich verstanden habe, kurz bevor Sie sich mit der Freedom Flotilla auf die Reise nach Gaza begaben. Deshalb möchte ich Sie, Dr. Daoud, einladen, so schwierig es auch sein mag, uns

ausführlicher über Ihre Erlebnisse in Gaza zu berichten. Wo haben Sie gearbeitet? Wann waren Sie dort? Und was haben Sie gesehen?

DD: Gerne, Dimitri, im März 2024 bin ich über den Grenzübergang Rafah nach Gaza gereist. Der Grenzübergang Rafah ist der einzige Grenzübergang, den die Menschen in Gaza haben oder der zu dieser Zeit geöffnet war. Und er war so etwas wie einer der wichtigsten Kanäle, über den Gaza tatsächlich ein wenig Luft holen konnte, gerade genug, um ein fast normales Leben zu führen, wenn auch nicht ganz normal. Wie Sie wissen, wurden die Kalorien gezählt, alles wurde gezählt. Das völkermörderische Regime berechnet die Kalorien jedes einzelnen Palästinensers, die jeder zu sich nimmt, und schickte dann entsprechend eine bestimmte Anzahl von Lastwagen aus Ägypten über diesen Grenzübergang. Zu dieser Zeit war der Grenzübergang auch die einzige Möglichkeit für uns als Ärzte, unseren Brüdern und Schwestern in Gaza zu helfen, die von diesem grausamen Völkermord betroffen waren. Dieser Völkermord ist unfassbar. Dieser Völkermord ist etwas, das meiner Meinung nach in der gesamten Geschichte der Menschheit noch nie dagewesen ist. Alle möglichen Arten von Raketen, alle möglichen Arten von Schusswaffen, jegliche Art von Zerstörung wurde den Menschen in Gaza zugefügt, darunter Mord, Massenhungrigkeit und gleichzeitig Folter durch alle möglichen Mittel wie Angst, Einschüchterung, Inhaftierung und sämtliche Formen der Folter. Wir haben in den ersten Monaten im Fernsehen die Ereignisse dort verfolgt und dachten: Mein Gott, das ist verrückt. So etwas hat noch kein Mensch je gesehen. Ich war ehrlich gesagt traumatisiert. Ich konnte es nicht mehr ertragen. Also beschloss ich, nach Gaza zu gehen, und schickte E-Mails an praktisch jede einzelne Organisation. Alle Organisationen sagten, dass die Plätze nur für sehr spezielle Fachgebiete wie Orthopädie verfügbar seien, da die meisten Verletzungen dort auftraten, wo Amputationen und schwere Frakturen vorkämen und so weiter. Es bestand also ein akuter und hoher Bedarf an diesen Fachgebieten. Aber ich bestand weiterhin auf die Reise, da die meisten dieser Verletzungen tatsächlich in der Notaufnahme auftreten. Und für die meisten dieser Verletzungen gibt es keine Ärzte, die sich wirklich um sie kümmern. Und tatsächlich wurde ich von einer der Organisationen angenommen. Ich reiste nach Ägypten und über den Grenzübergang Rafah nach Gaza.

Es war einer der schönsten Momente, die ich je erlebt habe, nach Gaza zu kommen, die Luft von Gaza zu atmen und den Sand von Gaza zu spüren. Das war für mich sehr emotional. Ich ging zum Grenzübergang und das erste, was ich tat, war, mich vor Gott zu verneigen, weil ich die Gelegenheit erhalten hatte, nach Gaza zu reisen. Und obwohl dies neben der anderen Reise dorthin eine der gefährlichsten Reisen war, weil man nie weiß, was passiert, und das israelische Völkermordregime rücksichtslos ist. Unabhängig davon, ob man Arzt, Journalist oder in einem anderen Beruf tätig ist, wird man ins Visier genommen, weil man eine Quelle des Lebens ist und sie die Quelle des Lebens in Gaza zerstören wollen. Wir fuhren also mit dem Bus dorthin, und während der Fahrt konnte man die Zerstörung sehen, die im Zentrum von Gaza angerichtet worden war. Dann fuhren wir nach Rafah, wo man links und rechts die Bombardierungen in den Straßen sehen konnte, genau wie Jared Kushner gesagt hatte: „Es ist, als wäre eine Atombombe darauf gefallen.“ Wir begaben uns also ins Krankenhaus und waren schockiert von dem Anblick, der sich uns bot. Das Krankenhaus war von Zelten umgeben, die sich bis zum Horizont erstreckten. Das gesamte Krankenhaus war mit

Flüchtlingen gefüllt, etwa 35.000 Flüchtlinge lebten im Krankenhaus. Sie hatten Angst, sie waren wirklich verzweifelt. Und der einzige sichere Zufluchtsort für sie war das Krankenhaus. Und das ist ein weiterer Grund, warum das genozidale Regime beschließt, diese Krankenhäuser zu bombardieren, nicht weil sich darin die Hamas befindet oder weil sie Waffen hinter dem MRT im al-Shifa-Krankenhaus gefunden haben. Nichts davon, nichts davon – Propaganda.

Ich habe in diesen Krankenhäusern gearbeitet. Diese Krankenhäuser sind sehr professionell. Sie gehören zu den barmherzigsten Krankenhäusern der Welt. Sie kümmern sich um die Menschen, sie erlauben ihnen zu bleiben. 35.000 Menschen lebten zusammen mit den Patienten und den Ärzten. Ich habe in ihrer Nähe gearbeitet. Ich habe sie buchstäblich jeden Tag gesehen und gegen Ende habe ich mich mit den Familien angefreundet, zum Beispiel mit Amar, die jeden Tag etwas zu essen gekocht hat. Und dann roch es gut, und ich sagte ihr immer wieder und scherzte mit ihr, dass es gut roch, und sie lud mich immer wieder ein. Aber genau solche Dinge passieren dort. Und als ich dann das Krankenhaus betrat, fürchtete ich mich, dass ich in einer solchen Umgebung vielleicht nicht sehr hilfreich sein würde. Aber in dem Moment, als ich das Krankenhaus betrat und die Menge an Menschen sah, das Ausmaß der Not, war es genau wie es beschrieben wird: ein Meer der Not. Und es ist wirklich verrückt. Ich erinnere mich, wie ich am Schalter der Notaufnahme stand. Und als ich dort stand, kam eine Welle von Menschen auf mich zu, etwa 300 Menschen, die alle gleichzeitig mit mir sprachen, und ich übertreibe nicht mit der Zahl. Und sie haben große Bedürfnisse, kleine Bedürfnisse, alle möglichen Bedürfnisse. Menschen, die ihre Gesundheitsversorgung verloren haben, die nicht wissen, was geschieht. Das gesamte Gesundheitssystem ist zerstört. Krankenhäuser sind bombardiert. Sie haben keine Ärzte. Sie wissen nicht, wohin sie gehen sollen. Menschen, die eine Chemotherapie benötigen und nicht wissen, wo sie diese bekommen können. Menschen, die einfache Operationen benötigen und nicht wissen, wie sie diese durchführen lassen können, da alle Operationen nur für die Massen von Verletzten vorgesehen sind. Und dann gibt es noch soziale Probleme, wie zum Beispiel zu dieser Zeit, als die Familien der Verletzten die Möglichkeit hatten, über den Grenzübergang Rafah in andere Länder wie Katar, Dubai oder die Vereinigten Arabischen Emirate zu reisen, um dort behandelt zu werden. Zu mir kam ein Mann mit seiner kleinen Tochter, die Verbrennungen im Gesicht, am Kopf und am ganzen Körper hatte. Sie war in weiße Mullbinden gewickelt und sah trotz ihrer Verbrennungen, die ihr gesamtes Gesicht bedeckten, wie der schönste Engel aus, den man sich vorstellen kann. Ich wollte ihre Hände berühren, um ihr vielleicht ein wenig Trost zu spenden, aber sie war sehr eingeschüchtert und verängstigt, eine Folge des Traumas, das sie erlebt hatte. Genau das passiert mit den Kindern in Gaza: 50 % von ihnen wünschen sich den Tod. Die anderen 50 % glauben, dass der Tod unmittelbar bevorsteht. Also sprach ich mit ihm, ich sprach mit dem Vater und fragte: „Was brauchen Sie?“ Und er antwortete: „Die israelische Regierung hat ihr die Erlaubnis für eine Behandlung erteilt und dann auch ihrer Mutter, aber sie stillt noch ein weiteres Baby. Und sie haben dem Kind, dem zweiten Kind, nicht erlaubt, mit ihr zu gehen.“ Und das ist die Art von Psychospielen, die das genozidale Regime praktiziert: Okay, wir geben dir die Chance zu gehen, aber wir geben sie ausschließlich dir und deinem Sohn. Was ist mit dem Baby? Sie erlaubten es nicht und akzeptieren das andere Baby nicht. Folglich erhält der Vater nun keine Behandlung für seine

Tochter. Stattdessen versucht er, die Behandlung auf seinen Namen umzuschreiben, damit er mit seiner Tochter zur Behandlung reisen kann.

Zusätzlich zu den offensichtlichen Routinefällen, die wir in der Notaufnahme erleben und die aufgrund der Zerstörung des Gesundheitssystems massenhaft auftreten, wird man auch noch drei- bis viermal täglich mit Massenunfällen konfrontiert. Ich sitze also in der Notaufnahme, helfe Menschen, und dann kommt eine Welle von Patienten, die vom Rettungsdienst eingeliefert werden, und sie legen sie einfach flach auf den Boden, gehen wieder und überlassen es einem, sich um sie zu kümmern. Und dann kommen sie herein, zu Dutzenden. Und diese Patienten befinden sich in einem extrem gefährlichen und kritischen Zustand. Das erste Massenunglück, das ich gesehen habe, ereignete sich innerhalb einer Stunde nach meiner Ankunft in der Notaufnahme. Nach einer Stunde erlebte ich also dieses Massenunglück, bei dem ich die Patienten untersuchte und versuchte herauszufinden, wer noch lebte, wer bereits verstorben war und wer kurz vor dem Tod stand. Mein Notfallmedizin-Instinkt setzte ein, und ich musste mich auf meine Grundkenntnisse verlassen, denn diese Verletzungen sind nicht aus dem Lehrbuch. Man begegnet Menschen mit Kopfschüssen, Menschen, die aufgrund von Explosionsverletzungen nicht atmen können, weil die Art der Bomben, und das habe ich dort gelernt, entweder extrem alt oder extrem fortschrittlich sind, wie die Bomben, die sie auf die Menschen werfen, die Luft ansaugen und dann explodieren, und wenn sie explodieren, strömt die Luft in die Lungen und sprengt diese. Das sind also die Arten von Verletzungen, die wir zusätzlich zu den offensichtlichen Amputationen sehen, wobei der gesamte Oberschenkel kurz vor der Zerstörung steht und nur noch durch einen wirklich dünnen Hautstreifen auf beiden Seiten zusammengehalten wird. All diese Arten von Verletzungen waren wirklich unfassbar. Ich habe so etwas in meinem ganzen Leben, in meiner gesamten Karriere als Notarzt, noch nie gesehen. Ich habe mit Traumata zu tun, ich habe mit Schusswunden zu tun, ich habe mit allen möglichen Problemen zu tun, aber diese Dinge, Dimitri, ich kann Ihnen sagen, sie sind beängstigend, sie sind wirklich beängstigend. Selbst für mich als Notarzt. Ich habe versucht, meine Angst zu verbergen, aber ich hatte Angst. Ich war kompetent, aber gleichzeitig sah ich diese Szenen und dachte: Mein Gott, das ist Wahnsinn. Ich kann Ihnen von diesem Massenunfall erzählen, bei dem ich zwischen den Patienten hin und her rennen musste, um einem Patienten eine Brustnadel zu setzen, dann zum zweiten Patienten zu gelangen, dessen beide Lungen kollabiert waren, und ihm auf beiden Seiten eine Thoraxdrainage zu legen, und das alles auf dem Boden, ohne Betten und zwischen den Menschen. Sie können sich also vorstellen, wie chaotisch es dort zuging. Zu dieser Zeit war das Krankenhaus, das europäische Krankenhaus, in dem ich war, das einzige funktionierende Krankenhaus im gesamten Gazastreifen.

Unter diesen Patienten befand sich auch ein zehnjähriger Junge. Übrigens sind 99 % dieser Opfer Kinder, und ich habe selten einen erwachsenen Mann gesehen, vielleicht einen älteren Menschen, aber abgesehen davon keine anderen. Es sind meist entweder ältere Männer und Frauen oder Kinder. Und leider waren Kinder die Mehrheit der Fälle und dieser Massenopfer. Ich begegnete diesem zehnjährigen Jungen und sah, wie er nach Luft rang. Ich ging hin und versuchte, seine Lungen abzuhören, aber er rang immer noch nach Luft, und dann hörte sein Herz auf zu schlagen. Also begann ich mit der Herz-Lungen-Wiederbelebung, und dann

sagten mir die Krankenschwestern hinter mir und das Intensivteam: „Nein, Doktor, wir können keine Herz-Lungen-Wiederbelebung durchführen.“ Ich fragte: „Warum?“ Sie sagten: „Weil wir keine Betten und keine Beatmungsgeräte haben.“ Ich war ziemlich schockiert über das Gesagte, machte aber einfach weiter mit der Herz-Lungen-Wiederbelebung. Sie sagten mir immer wieder: „Bitte keine Herz-Lungen-Wiederbelebung, das ist eine tödliche Verletzung, er wird nicht überleben, lassen Sie ihn bitte gehen.“ Ich sah sie nur an, war geschockt und ging zurück, verließ die Notaufnahme und war hin- und hergerissen: Wie kann ich das als Notarzt tun? Dafür bin ich ausgebildet worden. Also ging ich zurück und begann mit der Herz-Lungen-Wiederbelebung. Und man erklärte mir: „Bitte keine Herz-Lungen-Wiederbelebung. Wir können diesem Kind nicht helfen.“ Also ließ ich das Kind zurück, und es starb, und ich sehe es immer wieder vor meinen Augen – es tut mir leid. Es ist sehr traurig. Das ist eine Geschichte, die sich jeden Tag, an dem ich dort war, immer und immer wieder wiederholte. An den Videos, die man online sieht, kann man erkennen, wie kritisch der Zustand dieser Opfer ist. Das Wesentliche der Notfallmedizin ist doch, diesen Menschen wirklich zu helfen. Dafür wurde ich ausgebildet. Und wenn man ihnen nicht helfen kann, nur weil es keine Vorräte gibt, keine Beatmungsgeräte und keine einfachen zentralen Hilfsmittel wie Intubationssets und ähnliches, dann ist das einfach wahnsinnig. Wie kann die Welt das mit ansehen und einfach schweigen? Und wie kann die Welt das einfach wie eine endlose Serie mit Episoden über neun Monate, zwölf Monate und dergleichen verfolgen und sich nicht rühren? Das ist einfach sehr traurig.

DL: Haben Sie Anzeichen dafür gesehen, Herr Doktor, als Sie im europäischen Krankenhaus tätig waren, dass die israelischen Streitkräfte gezielt Kinder ins Visier genommen haben?

DD: 100 %, all diese Massenopfer, sie stellen zu 100 % einen Völkermord dar und die Absicht des Tötens. Diese Massenopfer treten in großer Zahl auf, und es handelt sich ausschließlich um Kinder. Wie kann es sein, dass es sich bei diesen Zahlen nur um Kinder handelt? Wie ist das möglich? Wenn sieben Kinder gleichzeitig zu Massenopfern werden und sie alle Verbrennungen im Gesicht und am ganzen Körper haben? Und ich erinnere mich an einen dieser Massenunfälle, bei dem sechs Kinder zu uns kamen, die alle Verbrennungen hatten und alle Babys waren, alle weniger als ein oder zwei Jahre alt. Sie lagen alle auf dem Boden, und ich ging um sie herum und glaubte, ich wäre in einem Albtraum. Während wir den Kindern halfen, riefen wir das Intensivteam und auch die Gruppe, die mit uns aus den Vereinigten Staaten gekommen war, damit sie angesichts dieser unvorstellbaren Massenunfallopfer unverzüglich herkamen. Sie alle halfen mit, jedes Team kümmerte sich um ein Kind. Ich ging zwischen ihnen umher, Dimitri, und war schockiert. Ich war wirklich schockiert über das Ausmaß der Verletzungen. Und dann handelt es sich bei diesen Verletzungen um Inhalationsverletzungen und alle möglichen anderen Verletzungen, wobei diese Patienten extrem schwer zu intubieren sind. Ihre Kehldeckel sind alle ödematös, und um ihnen einen Schlauch in den Hals zu legen, damit sie atmen können, muss man schon sehr viel Glück haben, um sie wirklich intubieren zu können. Und ich war entsetzt über die ödematösen Kehldeckel, aber dann gelang es mir, eines der Kinder zu intubieren.

Wir verständigten die gesamte internationale Gemeinschaft über Al Jazeera und viele andere Nachrichtenkanäle und brachten sie auf die Intensivstation, aber leider reagierte niemand, und sie starben alle. Sie starben alle. Und das sind die Verletzungen, die Sie hier sehen. Sagen Sie mir, wenn Sie all diese Kinder sehen, wenn Sie ein Kind sehen, das in den Kopf geschossen wurde, auf einem Röntgenbild, und wenn Sie ein Kind mit einem Brustschuss auf einem Röntgenbild sehen, wie kann das dann kein vorsätzliches Töten sein?

DL: Lassen Sie uns nun über Ihre Entscheidung sprechen, mit der Freedom Flotilla nach Gaza zu reisen. Auf welchem Schiff befanden Sie sich im Oktober und wer war noch mit Ihnen auf diesem Schiff?

DD: Das Schiff war die Conscience Flotilla. Die Conscience Flotilla ist eine Flotte, die von Otranto aus in See stach. Wir blieben zunächst in Rom, fuhren dann nach Otranto und von dort aus über das Meer weiter. Wir segelten acht Tage lang mit der Conscience Flotilla. Die Conscience Flotilla, die gesamte Flotte, wurde so konzipiert, dass wir die Aufmerksamkeit der Welt auf die gezielten Angriffe auf Mitarbeiter des Gesundheitswesens und Journalisten lenken konnten. Die Hälfte der Flotte bestand aus Journalisten, die andere Hälfte aus Mitarbeitern des Gesundheitswesens.

Sprecherin der Conscious Flotilla: Wir sind die medizinischen Helfer an Bord der Conscience auf dem Weg nach Gaza. Als wir heute Morgen aufwachten, erfuhren wir, dass einer unserer Kollegen von Ärzte ohne Grenzen in Gaza getötet worden war. Sein Name ist Omar Hayek, und wir werden ihn nicht vergessen. Auch die 13, die vor ihm getötet wurden, werden wir nicht vergessen. Wir bringen unseren Kollegen, die in Gaza geblieben sind, symbolisch und physisch Hilfe, Hoffnung und Mut. Ich übergebe nun das Wort an die Leiterin unserer Gruppe, Dr. Fauziah.

Dr. Fauziah: Wir, die Mitarbeiter des Gesundheitswesens an Bord der Conscience, fordern die Welt auf, uns sicheren Durchgang zu gewähren, da die Genfer Konvention allen Mitarbeitern des Gesundheitswesens weltweit Schutz gewährt, unabhängig von den Umständen, selbst in Gaza, wo gerade ein Völkermord stattfindet. Freiheit für Palästina!

DD: Und wie ich bereits sagte, wollten wir auch Hilfsgüter mitbringen. Wir hatten Anästhetika und Babynahrung dabei. Überraschenderweise versucht das genozidale Regime aus genau demselben Grund, Dimitri, auch zu verhindern, dass diese Babynahrung nach Gaza gelangt, nämlich um die Fruchtbarkeit zu unterbinden, um zu verhindern, dass diese Kinder wachsen und in einem frühen Stadium ihres Lebens sterben, das das kritischste Stadium ist. Und nur um Ihnen das zu verdeutlichen, Dimitri: Der jüngste Bericht der Vereinten Nationen erwähnt, dass Frühgeburten und Geburten mit niedrigem Geburtsgewicht um 70 % zugenommen haben. Das bedeutet, dass 70 % dieser Geburten Frühgeburten sind und die Babys ein zu geringes Geburtsgewicht haben. Diese Babys brauchen also dringend Nahrung, die sie leider nicht von ihren Müttern bekommen, da diese ebenfalls unterernährt sind. Diese Nahrung kommt aus der Babynahrung, die wir mitgebracht haben und die viele Ärzte über Karem Abu Salem mitgebracht haben, den neuen Grenzübergang, über den medizinische Hilfsmissionen nun passieren können. Und die Babynahrung ist das Erste, was ihnen

beschlagnahmt und weggenommen wird, um zu verhindern, dass diesen kleinen Babys in ihrer frühen Entwicklungsphase etwas Gutes widerfährt. Deshalb haben wir beschlossen, das Bewusstsein dafür zu schärfen, Hilfe zu leisten und die Belagerung zu durchbrechen. Und wir haben beschlossen, nach Gaza zu kommen, um der Welt die traurige Situation zu schildern. Wir, die Zivilisten, normale Menschen, und ich bin kein außergewöhnlicher Mensch, und meine Mitreisenden, auch ganz normale Menschen, die sich entschlossen haben, mitzufahren, weil sie die Geschehnisse der letzten zwei Jahre, diesen Völkermord, diese brutale und rachsüchtige Unterdrückung, nicht mehr mit ansehen konnten – es ist einfach unerträglich traurig – haben sich aus diesen Gründen entschlossen, zu helfen.

DL: Als die Piraten, die behaupten, Soldaten zu sein, auftauchten, was geschah dann mit dem Schiff, und gaben sie Ihnen eine Erklärung dafür, warum sie an Bord kamen und warum sie Sie entführten?

DD: Sie erklärten dem Kapitän des Schiffes, dass dies eine illegale Einreise nach Israel sei und dass wir umkehren oder die Hilfsgüter über die ordnungsgemäßen Kanäle übergeben müssten, von denen wir wissen, dass sie niemals genutzt werden, und wir sonst mit schwerwiegenden Konsequenzen zu rechnen hätten. Zu diesem Zeitpunkt haben wir natürlich nichts mitbekommen. Später habe ich die Aufzeichnung gehört, aber was wir hörten, war im Grunde genommen der Alarm, dass dies keine Übung ist – denn wir haben Übungen zu demselben Zweck durchgeführt, um Massenopfer zu minimieren, wie Sie wissen. Das genozidiale Regime ist bekannt dafür, dass es Gesundheitspersonal, Hilfsorganisationen und internationalen Helfern Schaden zufügt, die der Bevölkerung von Gaza helfen wollen, wie es 2008 bei der Flottille Mavi Marmara geschah, als 50 Menschen verletzt und neun Menschen getötet wurden, die, wie wir, versuchten, den Menschen in Gaza zu helfen. Wir wollten also zeigen, dass wir friedlich handeln, dass wir niemandem Schaden zufügen wollen und dass wir eine Gruppe von Ärzten sind. Wie friedlich kann man denn noch sein?! Ich trug sogar meine weiße Jacke, weil ich ein Interview gegeben hatte, und als der Alarm losging, gingen wir alle an das Oberdeck des Schiffes. Wir trugen Schwimmwesten. Und wir blieben auf den uns zugewiesenen Plätzen, damit wir sicher sein konnten, dass wir alle geschützt und unverletzt waren und dass jedes Problem gelöst werden konnte, ohne dass jemand getötet werden musste. Und dann tauchten sie mit ihren Hubschraubern auf, wie zu erwarten war. Sie schwärmt über den gesamten Ort aus. Es war wirklich eine beängstigende Szene; ein Hurrikan, Wind und Wasser, wir standen auf dem Oberdeck des Schiffes und hatten alle Angst und dachten: Das ist verrückt. Das ist verrückt, einfach wahnsinnig. Dann kamen sie alle auf das Schiffsdeck und stiegen aus dem Hubschrauber auf das Schiff hinab, richteten ihre Laserwaffen auf uns und schüchterten uns ein. Anschließend durchsuchten sie das Schiff mehrere Stunden lang, verwüsteten es und taten das, was sie am besten können: zerstören. Später sahen wir uns das Schiff an. Es war völlig demoliert. Schließlich kamen sie zu uns und brachten uns in einen Raum. Sie trennten Huwaida, die Organisatorin, Huwaida Arraf, die Organisatorin und Mitbegründerin der Flotte, von uns. Sie segelte seit 2008, ist eine bekannte Persönlichkeit, eine palästinensisch-amerikanische Anwältin und Menschenrechtsaktivistin und, um ehrlich zu sein, eine erstaunliche Frau, eine der besten Menschen, die ich je auf der Flotilla getroffen habe, neben natürlich allen anderen, die einfach zu den besten Menschen

gehören, die es gibt. Um nur einige zu nennen: Wir hatten einen Italiener namens Vincenzo an Bord. Vincenzo war seit 2013 in Gaza aktiv und gründete das erste Magazin in Gaza. Er hat miterlebt, wie viele seiner Kollegen im Westjordanland und auch in Gaza ums Leben kamen, und das ist einfach sehr traurig. Es ist sehr traurig. Für das völkermörderische Regime spielt es keine Rolle, solange man Palästinenser ist oder Palästinensern hilft, ist man eine große Bedrohung für sie. Solange man Palästinenser ist und als Palästinenser atmet, stellt man eine Gefahr für ihre Existenz dar. Und das ist irgendwie wahr, denn wir Palästinenser sind ein Wahrzeichen. Wir sind im Grunde genommen der Beweis dafür, dass wir vor ihnen existierten und dass dieses Land uns gehört, und es überrascht sie nicht, dass wir eine Bedrohung für sie darstellen. Und das sind wir auch. Und ich werde das nicht leugnen, denn wir, die Palästinenser, haben auf diesem Land gelebt, wir haben von den Oliven dieses Landes gegessen. Wir lebten auf diesem Land und wir werden auf dieses Land zurückkehren. Wir sind also definitiv eine Bedrohung für sie, und ich möchte, dass sie erkennen, dass wir eine Bedrohung für sie darstellen.

DL: Was geschah dann, als sie Sie in das besetzte Palästina brachten? Wie waren die Bedingungen in diesem Gefängnis, in dem Sie drei Tage verbrachten, und wie wurden Sie dort behandelt?

DD: Nachdem sie uns in einen Raum gebracht hatten, eskortierten sie das Schiff zum Hafen von Aschdod, wo das Spektakel begann. Sie wissen schon, Demütigungen, Beschimpfungen, Schläge, alle Arten von Misshandlungen. Sie brachten uns in diesen Bereich, der schmutzig und voller Urin war und stank. Wir saßen dort etwa zwei Stunden lang auf unseren Knien und mussten uns nach vorne beugen, ohne irgendwo hinschauen zu dürfen. Ich kann Ihnen sagen, dass es eine der schlimmsten Erfahrungen war, eine der beängstigendsten Erfahrungen, die ich je gemacht habe. Wir waren dort, eingeschüchtert, bedroht: „Warum bist du hierher gekommen? Du hättest in Amerika bleiben sollen. Willkommen in der Hölle.“ Und sie gaben mir ein Armband, das von einem meiner Kameraden stammt, auf dem „Free Palestine“ steht, und legten es vor mich hin und fragten: „Willst du das?“ Das heißt, willst du Palästina befreien? Und dann forderten sie uns auf zu sagen: Ich liebe Israel, ich hasse Palästina; alle möglichen verbalen Demütigungen. Wie gesagt, ich hatte meine Jacke dabei, und sie ließen mich sie ausziehen, weil es für sie negative Schlagzeilen bedeutet hätte, denn einige Leute machten Fotos, und ich glaube, sie waren von einer israelischen Zeitung. Dann fragten sie mich: „Kennen Sie einen Dr. Hussam Abu Safiya?“ Sie wollten mich einschüchtern, indem sie andeuteten, dass mein Schicksal so sein würde wie das von Abu Safiya, dem Leiter des Kamal-Adwan-Krankenhauses, dem CEO des Kamal-Adwan-Krankenhauses, der erneut entführt und seit acht oder neun Monaten inhaftiert ist und von dem niemand etwas weiß. Und es gab dieses berühmte Video, in dem Ben-Gvir in seine Zelle kam, ihn bedrohte und beschimpfte. Das ist einfach sehr traurig.

Aber das passiert jedem Palästinenser. Das ist allen Gefangenen passiert. Und Ben-Gvir hat gesagt, man solle die Leute der Flotilla wie Terroristen behandeln. Und das haben sie auch getan. Sie haben uns wie Terroristen behandelt. Am Flughafen haben sie mir die ganze Zeit die Hände um den Hals gelegt. Und dann haben sie dafür gesorgt, dass ich gedemütigt wurde.

Sie haben T-Shirts mit der Aufschrift „Palästina“ in meiner Tasche gesehen und sie in den Müll geworfen und gesagt: „Oh, Doktor, das hier ist Israel, nicht Palästina.“ Sie haben sie in den Müll geworfen und all das. Es sind einfach alle möglichen Arten von Einschüchterung und alle möglichen Arten, einem das Leben schwer zu machen, damit man nie wieder zurückkommt. Und nicht nur das, es soll auch eine Lektion für alle anderen sein, die zurückkommen. Aber sie verstehen nicht, dass solche Aktionen uns nur noch stärker machen.

Und dann betrete ich den Flughafen und sehe Nadia Daka, eine der Anwältinnen von Adalah. Sie ist eine berühmte Anwältin in Palästina und gehört zu einer Organisation namens Adalah. Adalah hat sich zum Ziel gesetzt, palästinensischen Gefangenen zu helfen, sie zu verteidigen und alle Arten von Menschenrechtsverletzungen zu dokumentieren. Sie hat eine Sendung, die kürzlich auf Al Jazeera ausgestrahlt wurde und zeigt, wie grausam palästinensische Gefangene behandelt werden, mit allen möglichen Arten von Folter. Jedenfalls haben sie uns in einen Bus gebracht, uns die Augen verbunden und uns mit Kabelbindern auf den Rücksitz gefesselt. Dann haben sie uns bei Minustemperaturen in einen Raum gesperrt, in dem die Luft wie verrückt strömte. Wir zitterten vor Kälte und klammerten uns aneinander. Eine weitere Form der Einschüchterung und Folter, bis wir die Negev Wüste erreichten, wo wir in ein Gefängnis namens Ketziot gebracht wurden, das ebenfalls für Menschenrechtsverletzungen bekannt ist und in dem Gefangene aus Gaza festgehalten und gefoltert werden. Und in dem Moment, als wir das Gefängnis betraten, wurden wir von den Gefängniswärtern erneut mit Schlägen, Beschimpfungen und allen möglichen Einschüchterungsversuchen „begrüßt“. Sie sperrten uns in einen Käfig, und ich kann Ihnen sagen, dass das Gefängnis dort kein Spaß ist, sondern sehr ernst zu nehmen ist. Es ist ein sehr beängstigendes Gefängnis, ein sehr beängstigender Ort. Wenn man dort ist, fühlt man sich vom Leben abgekoppelt, und wenn man niemanden kennt, der sich nach einem erkundigt, zum Beispiel jemanden mit Macht, wie eine Regierung, wird man für sehr lange Zeit vergessen. Und das war eines der beängstigendsten Gefühle, mit denen wir konfrontiert waren, nämlich das Gefühl, das ich als palästinensischer Gefangener erlebt habe und das alle palästinensischen Gefangenen erleben, nämlich Unsicherheit. Dieses Gefühl ist wirklich beängstigend, Dimitri, wirklich beängstigend. Und dann dachte ich mir: Hier bin ich, ich bin Arzt, ich bin Zivilist, ich bin mitten in der Wüste in diesem beängstigenden Gefängnis, und dann wirst du von Wachen angeschrien und eingeschüchtert, und sie sperren uns alle in einen Käfig, etwa 20 Personen auf einmal, stecken uns in diesen beängstigenden Käfig und schlagen uns dann mit Stöcken und so weiter und beschimpfen uns. Sie sprechen Arabisch und beschimpfen uns auf Arabisch, weil wir wie Araber aussehen. Und das ist einfach erschreckend. Es war wirklich beängstigend. Sie haben uns entkleidet und durchsucht und uns dann ihre Anzüge gegeben, dieselben Anzüge, die auch die palästinensischen Gefangenen tragen. Anschließend brachten sie uns zu fünf in eine Zelle. Die Zelle war warm oder heiß, aber es war das beste Gefühl, das ich je hatte. Ich zitterte stundenlang vor Schreck, vor Kälte, vor dem kalten Bus, vor dem Entsetzen, das wir seit der Beschlagnahmung des Schiffes mitten in internationalen Gewässern erlebt hatten. Das allein, Dimitri, ist illegal und verstößt gegen das Völkerrecht, gegen die Genfer Konvention, die Gesundheitspersonal und humanitäre Helfer vor Schaden durch jegliche Art von Konflikt schützt. Stellen Sie sich vor, das israelische

Völkermordregime tut so etwas, und Gott bewahre, dass jemand etwas sagt, nein, niemand hat etwas dazu gesagt. Nein, keine der Regierungen hat sich zu Wort gemeldet.

DL: Wissen Sie, ob die US-Regierung etwas zum Schutz Ihrer Rechte unternommen hat, um Ihnen zu helfen, aus diesem schrecklichen Kerker zu entkommen?

DD: Ich will ehrlich sein: Ich war sehr überrascht. Ich war überrascht, dass das amerikanische Konsulat vor Ort war, denn bei den vorherigen Flottenkonvois waren sie es nicht. Sie wagten es nicht zu erscheinen. Und das ist eines der Argumente, die ich den Amerikanern immer wieder vorhalte: Die israelische Regierung und die Israelis kümmern sich nicht um euch. Ihr glaubt, dass ihr mit ihrem Anliegen sympathisiert, nämlich eine eigene Regierung zu bilden, aber sie fliehen vor Strafverfolgung und verbreiten all diese Propaganda, und stehlen das Land des palästinensischen Volkes. Man könnte meinen, sie würden das verstehen, aber leider verstehen sie es nicht, und da ich Zeuge dieses Grauens bin, war ich einfach schockiert: Wie kann die Regierung der Vereinigten Staaten Milliarden und Abermilliarden Dollar an dieses völkermörderische Regime übermitteln, das Kinder tötet und Menschen foltert und Ärzte foltert, die versuchen, den Palästinensern zu helfen und ihnen beizustehen?! Und dennoch missbrauchen sie auch das Konsulat der Vereinigten Staaten. Das Konsulat der Vereinigten Staaten erschien, und ich sagte ihnen und schrie sie an: „Gehen Sie zum Präsidenten und sagen Sie ihm, dass dies und das passiert ist. Und dann erklären Sie ihm, dass dies das Land ist, dem Sie Milliarden von Dollar zur Verfügung stellen und das sie bei ihrem Völkermord und all dem unterstützen, und was sie ihren Bürgern antun.“ Sie haben Angst. Das Konsulat hat Angst, als ob es nicht ihre Pflicht wäre, so zu handeln. Ihre Pflicht wäre es, dem Botschafter Mike Huckabee davon zu berichten. Aber Mike Huckabee ist ein Befürworter dieses Völkermordregimes. Er ist leider ein sehr nutzloser Mann, den wir in unserer Regierung, in der Regierung der Vereinigten Staaten, haben, was sehr bedauerlich ist. Und dann haben die Wachen ihn eingeschüchtert. Sie sagten ihm: „Wir haben Ihnen 20 Minuten gesagt.“ Und er sagte: „Geben Sie mir nur noch zwei Minuten“, wobei er sich vor ihnen fürchtete.

DL: Sie sprechen von Huckabee selbst?

DD: Nein, nein, der Vertreter des amerikanischen Konsulats, es war nicht Huckabee. Nein, das amerikanische Konsulat selbst hatte Angst, mit uns zu kommunizieren, denn sie wurden von den Gefängniswärtern eingeschüchtert. Da fragt man sich, wer hier wen regiert und wer wen kontrolliert. Das ist eine sehr traurige Realität. Wir haben ihm von unserem Hungerstreik erzählt, weil sie uns im Grunde daran hinderten, Medikamente für die Menschen zu erhalten. Auf unserer Flotilla war ein 68-jähriger Mann, ein erstaunlicher Mann, dem vor ein paar Monaten zwei Stents ins Herz eingesetzt worden waren, und er hatte sich entschlossen, mit der Flotilla mitzufahren. Wir sprachen mit ihm und fragten ihn, warum er das tue. Sie begeben sich auf diese gefährliche Mission und kommen vielleicht nicht zurück. Und seine Antwort war: Ich habe meinen Frieden damit gemacht, dass dies etwas ist, was ich für die Menschen in Gaza tun möchte. So ein beeindruckender Mann und so beeindruckende Menschen, denen man dort begegnet. Beispielsweise dieser Chirurg, der seine Facharztausbildung und seine chirurgische Ausbildung noch nicht einmal abgeschlossen hat.

Er ist nur noch einen Monat davon entfernt, seine Facharztausbildung abzuschließen. Und ich kann Ihnen sagen, dass die Facharztausbildung eine der härtesten Erfahrungen ist, die ein Arzt durchlaufen kann; intensives Training und intensive Erfahrungen. Und dann möchte man einfach nur Licht am Ende des Ganzen sehen. Aber stattdessen hat er einfach alles hinter sich gelassen und sich auf diese gefährliche Mission begeben. Wir hatten einen 29-jährigen Iren, Fian. Er ist ein 29-jähriger irischer Journalist, 29. Wir feierten seinen 30. Geburtstag auf dem Schiff. Anstatt mit seinen Freunden zu feiern und seine Zeit zu genießen, entschied er sich, mitzukommen. Und viele andere, wie diese iranische Doktorandin in Statistik und Biostatistik, die mit uns mitkam. Sie erzählte, dass sie mit ihrer Familie am Esstisch saß und sie gemeinsam beschlossen, dass einer von ihnen mitfahren sollte. Jeder einzelne von ihnen sprach über die Vor- und Nachteile. Dann beschlossen sie, Nima zu schicken, eine erstaunliche Frau aus einer erstaunlichen Familie. Die ganze Familie hatte beschlossen, jemanden auf das Schiff zu entsenden. Wirklich erstaunliche Menschen, um ehrlich zu sein, und viele weitere. Wir hatten Ärzte, die mehrmals nach Gaza gekommen waren und denen später die Einreise nach Gaza verboten wurde. Und das ist eines der Probleme, auf die wir als medizinisches Personal aufmerksam machen wollten: Wir können keine Menschen retten, wir können nicht das tun, was wir als Ärzte eigentlich machen sollten. Das genozidale Regime hindert uns daran. Und für mich besteht die Essenz der Notfallmedizin darin, Massenverluste zu verhindern. Täglich Zeuge dieser Massenunfälle zu werden, ist keine Lösung, Dimitri. Ich habe diese Massenunfälle gesehen, ich glaube, ich habe dort wahrscheinlich fast 20 oder 30 solcher Ereignisse miterlebt. Das war eine der schlimmsten Erfahrungen meines Lebens. Um diese Massenopfer zu verhindern, muss das Problem in Gaza gelöst werden, nämlich die Besatzung. Wir müssen die Belagerung beenden, die Besatzung beenden. Wir werden nicht tatenlos zusehen und darauf warten, dass das genozidale Regime uns jeden Tag mehr und mehr dieser Massenopfer beschert.

DL: Sie sind nicht in den Vereinigten Staaten geboren, richtig?

DD: Nein.

DD: Sie sind eingebürgerter US-Bürger. Und in der aktuellen politischen Lage, Dr. Daoud, ist es ziemlich riskant, sich als eingebürgerter US-Bürger palästinensischer Herkunft für die palästinensische Sache einzusetzen, vor allem in der Welt, in der Sie jetzt unter der Trump-Regierung leben. Wurden Sie selbst aufgrund Ihres Engagements für die palästinensische Sache schon mal von den Behörden in den USA in irgendeiner Weise bedroht, implizit oder explizit?

DD: Ich kann Ihnen Folgendes sagen, Dimitri: Befreiung hat ihren Preis. Man muss Opfer bringen. Die Palästinenser, die Araber, alle, die ganze Welt muss das verstehen und sich damit einverstanden erklären. Wenn du keine Opfer bringst, wenn du keine Opfer in deinem Beruf bringst, wenn du keine Opfer in Bezug auf deine Zeit bringst, wenn du keine Opfer in Bezug auf deine Familie bringst, wenn du keine Opfer in Bezug auf dich selbst oder für dich selbst bringst, dann wird diese Befreiung und Freiheit nicht zustande kommen. Wir alle müssen uns darauf einigen. Ich habe mich mit meiner Frau und meinen Kindern zusammengesetzt und genau das Gleiche gesagt. Bevor ich aufbrach, habe ich meinen Sohn

zum Mittagessen eingeladen, das war am Tag zuvor, und ich habe mich zu ihm gesetzt und gesagt: „Ich mache mich auf diese gefährliche Reise und komme vielleicht nicht zurück. Ich möchte, dass du stark bist und ich möchte das weiterführen, was ich tue.“ Und weißt du, was er mir gesagt hat, Dimitri? Er antwortete: „Papa, wenn du zurückkommst, egal ob ich dann zehn, elf, zwölf oder dreizehn bin, wenn du zurückkehrst, möchte ich mit dir gehen.“ Das ist also die Generation, die wir wirklich großziehen müssen. Das ist die Generation, der wir vermitteln müssen, dass Opfer notwendig sind, um unsere Länder zu befreien. Und kein Land auf der Welt wurde ohne Opfer befreit. Ja, es sind erhebliche Opfer. Und ja, es sind sehr traurige Opfer. Aber sie müssen erbracht werden. Sie müssen ertragen werden. Sonst wird es keine Befreiung geben. Natürlich wird es Einschüchterungsversuche seitens der US-Regierung geben, und wenn nicht jetzt, dann zu einem späteren Zeitpunkt. Sie werden in Ihrer Vergangenheit wühlen, sie werden in Ihrer Zukunft und Ihrer Gegenwart forschen, sie werden überall suchen, um etwas über Sie zu finden, mit dem sie Ihren Ruf schädigen und Sie diffamieren können, um Ihnen Etiketten wie „Antisemit“ oder „Anti-dies“ oder „Anti-das“ anzuhelfen. Aber wir sind nicht antisemitisch, Dimitri. Wir lieben die Juden. Wir lieben die Christen. Wir lieben die Muslime. Wir lieben alle Menschen. Die einzigen, die uns alle hassen, sind die Zionisten. Sie verabscheuen sogar die Juden. Sie verabscheuen die religiösen Juden. Und sie schüchtern alle ein. Es handelt sich um furchterregende Menschen, um Psychopathen. Wenn ich es wirklich beschreiben muss, dann sind sie echte Psychopathen. Wir haben zusammen gelebt, wir, die Juden, die Christen und die Muslime, seit Tausenden von Jahren, ohne Probleme. Wir hatten keine Probleme, bis die Zionisten kamen, mit dem Etikett „Judentum“ und dem Davidstern auf ihrer Flagge, und dann vermischtet sie ihre Religion mit dem Zionismus und bezeichneten das Judentum als Israel, und die Liebe zum Judentum entsteht durch die Liebe zu Israel. Dadurch vergifteten sie die Gedanken der Menschen, was sehr traurig ist. Sie vergifteten nicht nur das amerikanische Volk, sondern auch die jüdische Gemeinschaft in den Vereinigten Staaten. Glücklicherweise erlebt die jüdische Gemeinschaft, insbesondere die jungen Menschen, gerade eine Art Erwachen. Die Jewish Foundation, die Jewish Voice Foundation beispielsweise, engagiert sich sehr aktiv gegen diesen Völkermord und leistet enorme Unterstützung. Außerdem gab es die Ereignisse im Grand Central Terminal, wo jüdische Menschen hinzukamen und protestierten. Es war einfach herzerwärmend, zu sehen, wie unsere Brüder und Schwestern, unsere jüdischen Brüder und Schwestern, zu uns standen und erklärten: Nicht in unserem Namen.

Aber um Ihre Frage zu beantworten: Ich wurde am Flughafen aufgehalten. Ich wurde vom Heimatschutzministerium am JFK-Flughafen etwa eine Stunde lang zu Gaza befragt. Und dann hätte ich fast meinen zweiten Flug verpasst, aber ich habe ihnen mitgeteilt, dass ich nicht bleiben könne. Ich müsste wirklich gehen. Und sie konnten nichts finden, weil wir nur Ärzte sind, die helfen wollen. Was wollen Sie denn finden? Denn genau das sind wir. Wir sind nur eine Gruppe von Ärzten, die versuchen, den Menschen in Gaza wirklich zu helfen. Und wir sahen viele Tote und Sterbende, Massenopfer und Menschen, die in den Kopf oder in die Brust geschossen worden waren und so weiter. Es war ein sehr tragischer Anblick.

DD: Dr. Daoud, Sie haben zusammengefasst, warum wir dieses Programm Reason2Resist nennen: Weil Freiheit ohne Opfer nicht zu erreichen ist. In diesem Sinne möchte ich Ihnen

dafür danken, dass Sie heute bei uns sind und uns an Ihren außergewöhnlichen und schmerzhaften Erfahrungen teilhaben lassen, die Sie bei der Verteidigung der palästinensischen Sache gemacht haben. Wir würdigen Ihr Opfer. Vielen Dank.

DD: Danke. Vielen Dank, Dimitri. Ich fühle mich ehrlich gesagt geehrt, zu den Menschen zu gehören, die nach Gaza gereist sind und zum zweiten Mal versucht haben, die Belagerung zu durchbrechen. Es ist mir eine Ehre, und was immer ich für Gaza tue, was immer jemand für Gaza tut oder welche Nachteile auch immer mit der Hilfe für Gaza verbunden sein mögen, sollte für jeden, der sich dafür einsetzt, als Auszeichnung gelten. Und die Menschen sollten sich nicht einschüchtern lassen, sollten sich nicht schlecht fühlen oder gar denken, dass sie nicht viel bewirken können. Nein, alles, was Sie für Gaza tun, ist bis ans Ende Ihrer Tage eine Auszeichnung, die Sie mit Stolz tragen können.

DD: Und tragen Sie es mit Stolz. Vielen Dank, Dr. Daoud. Wir melden uns heute aus Montreal, Quebec, am 10. November 2025. Vielen Dank.

DL: Ich weiß das zu schätzen. Vielen Dank.

ENDE

Vielen Dank, dass Sie diese Abschrift gelesen haben. Bitte vergessen Sie nicht zu spenden, um unseren unabhängigen und gemeinnützigen Journalismus zu unterstützen:

BANKKONTO:

Kontoinhaber: acTVism München e.V.
Bank: GLS Bank
IBAN: DE89430609678224073600
BIC: GENODEM1GLS

PAYPAL:

E-Mail: PayPal@acTVism.or
g

PATREON:

<https://www.patreon.com/acTVis>

m

BETTERPLACE:

Link: [Klicken Sie hier](#)

Der Verein acTVism Munich e.V. ist ein gemeinnütziger, rechtsfähiger Verein. Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und mildtätige Zwecke. Spenden aus Deutschland sind steuerlich absetzbar. Falls Sie eine Spendenbescheinigung benötigen, senden Sie uns bitte eine E-Mail an: info@acTVism.org
